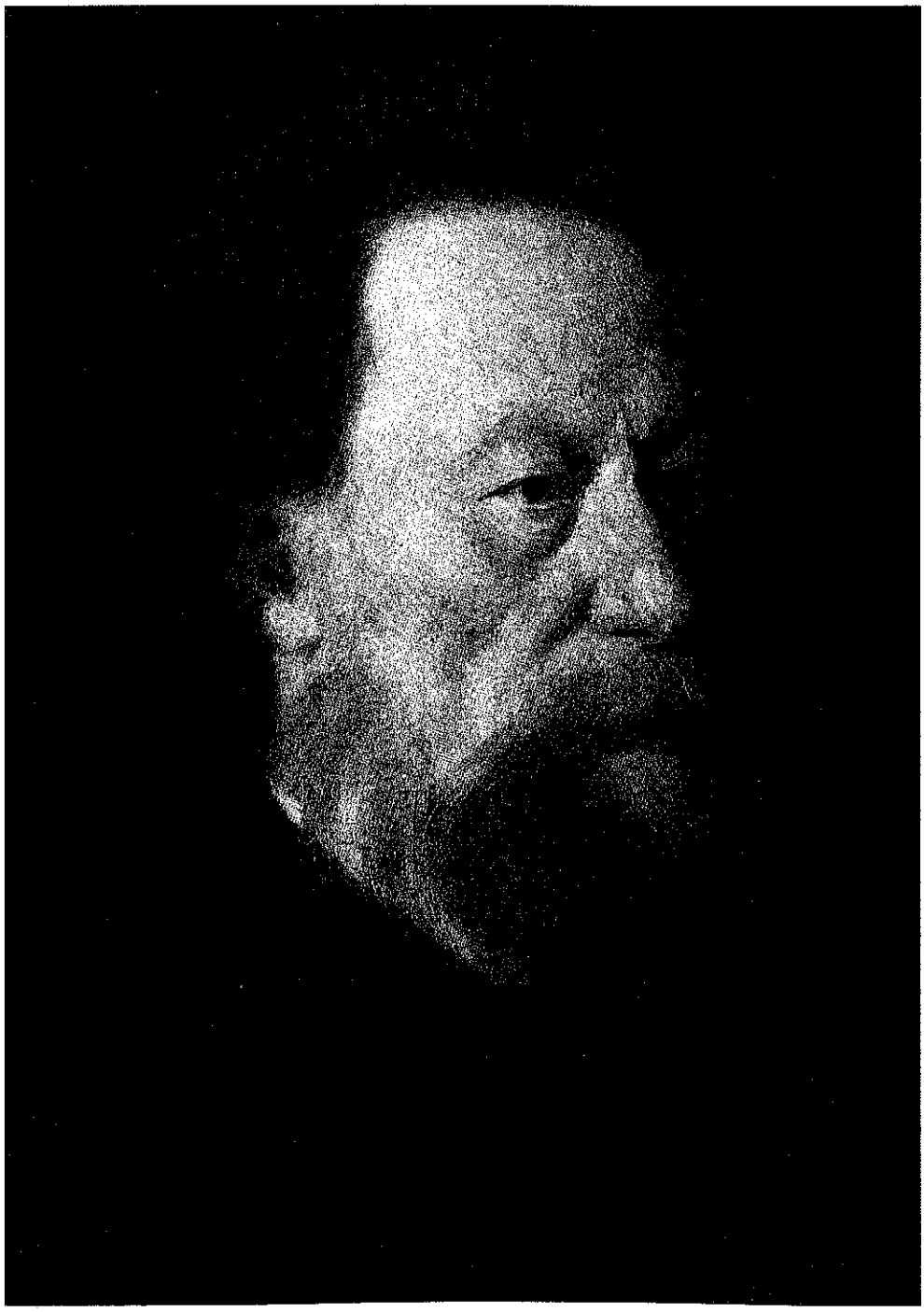
Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ

OÖ VOLKS LIED WERK
DACHVERBAND ÖSTERREICHISCHES VOLKSLIEDWERK

Nr. 2 Juni 2002
Einzelpreis 3,-- €



Franz Stelzhamer. Ölgemälde von Ferdinand Axmann. Im Besitz des OÖ. Landesmuseums.

Auftakt 1
Vorwort, Impressum, Leserbriefe, Jahreshauptversammlung, Ankündigung, Kontaktadressen

Thema 2
Stelzhamers Lieder: Gesprochene oder gesungene Dichtung? Volkskundliche Motive in Werken F. S. Vertonte Stelzhamertexte...

Menschen 3
Hausruckviertler Saitenmusik. Interview mit Landesmusikdirektor Walter Rescheneder.

Schatzkammer 4
Volksmusikalische Schätze im Heimathaus Schörfling.

Aufgeklappt 5
Bücher: Berühmte Persönlichkeiten. Der Bundschuh. Edler-Trio. CDs: Musikantenleben. Sickara, Sackara. Tannwinkler-/Hausruckviertler Geigenmusi.

Übern Zaun gschaut 6
Ausstellung „Franz Stelzhamer – Wanderer zwischen den Welten. Oratorium „Oans und Vier". Sommerakademie Volkskultur 2002.

Resonanzen 7
Treffpunkt Zither 2002. Seminar „Landlerisch geigna". Mit Volksmusik gepunktet. Wege zum Singen. Zither Zentrum Schärding.

In Dur & Moll 8
Franz Stelzhamer: Gedanken sind wie Vögel / erich josef langwiesner: vögle ich wie gedanken

Unvorhergesehenes 9
Unsere Homepage
www.ooe-volksliedwerk.at

Sammelsurium 10
„Mundart-Übersetzungs"-Rätsel. Gesucht! Gefunden?

Notiert 11
Tanz (von Stelzhamer).
4 zweistimmige Jodler.
Polka in C.
Gsangl (von Stelzhamer).

Kalendarium 12
Veranstaltungen, Seminare, Vorankündigungen.

seits die des Spielmanns. Dabei ist natürlich vor allzu voreiliger direkter biografischer Auslegung der Gedichte zu warnen. Während sich das lyrische Ich im Gedicht *'s Schwári Herz* (1846) nach einer herben Liebesenttäuschung durch das Landlergeigen, „Almern" und Paschen der Spielleute wieder aufheitern lässt, selbst dabei aber passiver Zuhörer bleibt, nimmt es im Gedicht *Dá Musikant* den Platz des musikalischen Unterhalters ein. Schon die zeitgenössischen Biografen haben aus den ersten Strophen des *Musikanten* die Legende gestrickt, dass Stelzhamer „jahrelang [...], die Zither im Arm, ein wahrhafter Minstrel, von Dorf zu Dorf, von Schenke zu Schenke, ja, von Haus zu Haus [zog]"[10], was den objektivierbaren Tatsachen ganz offensichtlich widerspricht: Stelzhamer spielte kein Instrument außer der Maultrommel, war aber ein passionierter Liebhaber guter Musik.

10 Lorm, Hieronymus: Franz Stelzhamer. Wiens poetische Schwingen und Federn. Leipzig 1847. Zitiert nach: Commenda, Hans: Franz Stelzhamer. Leben und Werk. Linz 1953, S. 192.

Dá Musikant

Oft frag'n s' mi, wos kannst denn?
Ja, sag i, nöt z'viel!
Glang d' Zidárn von Nagel
Und sing Ains und spiel.

Glang d' Zidárn von Nagel
Und sing Ains und spiel.
Da kann zuehern und losen,
Wer zuelisná will!

Sing G'sángel, schlag Tánzel
Dö i Duizádweis kann;
Há, da is aft dá Fránzel
Dá rárástö Mann!

[...]

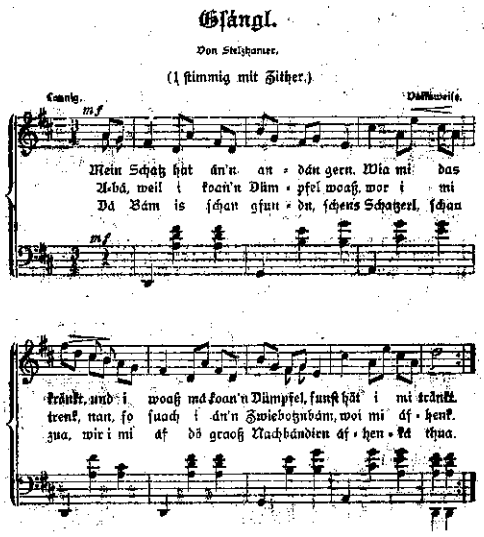
Vertonte Stelzhamertexte in der Schriftenreihe „Aus dá Hoamát"

des Oberösterreichischen Stelzhamerbundes

Von Klaus Petermayr

Gesungener Text, nicht nur in Form von Gedichten und Versen, transportiert sich leichter durch die Bevölkerung als das gesprochene Wort. Beispiele im weltlichen wie geistlichen Bereich ließen sich hierfür seit dem Mittelalter kontinuierlich aufzeigen.

Zu dieser Erkenntnis gelangte man auch im Kreise der Mundartdichtung. Der in Lambach wirkende und als erster oberösterreichische Mundartdichter geltende Maurus Lindemayr (1723–1783) schrieb eine beachtliche Anzahl sogenannter „Bäuerlichen Lieder", die schon zu seinen Lebzeiten von Josef Langthaler und Franz Joseph Aumann vertont wurden.[1] Durch die „gesungene Verbreitung" fanden die Texte rasche Verbreitung in der Bevölkerung; im Laufe der Zeit spielten Autor und Komponist keine Rolle mehr, so dass diese Gesänge als echtes Volksliedgut geltend in diverse Sammlungen aufgenommen wurden.[2] Die Rezeption der Stelzhamer-Lieder entwickelte sich teilweise ähnlich. Die ersten Publikationen des Innviertler Dichters führen schon im Titel die Bezeichnung „Lied" oder „Gesang".[3] Die bereits sehr frühe Einsetzung von Vertonungen dieser Texte scheint demnach nicht verwunderlich. Einer der ersten und bedeutendsten Komponisten von Stelzhamer-Liedern war Eduard Zöhrer (1810–1885). Eine persönliche Begegnung der beiden fand bereits im Jahre 1832 im Linzer Priesterseminar statt,



Mein Schatz hat an andern gern von Stelzhamer. Volksweise mit Zithernbegleitung von Hans Schnopfhagen oder Franz Reiter. Aus: Liada und Gsangl, Separatdruck des 1. Bandes „Aus dá Hoamát".

wo Zöhrer durch seine hohe musikalische Begabung auf sich aufmerksam machte. Vom Dichter inspiriert, entstanden Zöhrers erste Vertonungen von Stelzhamer-Werken, die sich einer ausgesprochenen Beliebtheit erfreuten und gerade im Innviertel begeistert Aufnahme fanden. Bei der ersten Komposition dürfte es sich um eines der frühesten Stelzhamer Gedichte *Dá Daubá* gehan-

1 Vgl.: Dormann, Peter: Franz Joseph Aumann (1728 – 1797). Ein Meister in St. Florian vor Anton Bruckner. (= Studien zur Landes- und Sozialgeschichte der Musik Bd. 6), München-Salzburg 1985; Anschober, Hans (Hg.): Maurus Lindemayr, Lustspiele und Gedichte in oberösterreichischer Mundart, Linz 1928.

2 Texte Lindemayrs finden sich etwa in den Sammlungen Wilhelm Paillers oder Konrad Mautners. Vgl.: Petermayr, Klaus: Franz Joseph Aumann als Komponist „volkstümlicher" Werke. Ein Beitrag zum Folklorismus in der Vokalmusik des 18. Jahrhunderts, in: Oberösterreichische Heimatblätter 54 (2000), Heft 3/4, S. 185 – 190.

3 So etwa: Lieder in obderenns'scher Volksmundart, Wien 1837 oder Neue Gesänge in obderenns'scher Volksmundart, Wien 1841.



Originalillustration auf der zweiten Innenseite des ersten Bandes „Aus dá Hoamát. Eine Sammlung ausgewählter oberösterreichischer Dialektdichtungen".

delt haben.[4] Der eigenwillig-ruhelose Charakter Stelzhamers vereitelte die anfangs so fruchtbar scheinende Zusammenarbeit der beiden, so dass sich Zöhrer erst nach dem Tod des Dichters wieder an die Vertonung seiner Texte machte.[5] Neben den persönlichen Diskrepanzen erwies sich jedoch die gesungene Rezension von Stelzhamers Dichtungen als äußerst fruchtbar. Diese Lieder verbreiteten sich nicht nur im Innviertel, sondern zusehends in ganz Oberösterreich. Neben Zöhrer fanden sich immer wieder auch andere Komponisten, die sich Stelzhamers Werk annahmen. Nach dem Tod des Dichters geriet dies allerdings rasch in Vergessenheit. Einzig seine mittlerweile zu Volksliedern gewordenen Gesänge wurden von der Bevölkerung noch längere Zeit gepflegt.

Als in Linz im Jahre 1882 unter Franz Matosch, Hans Commenda und Hans Zötl der Stelzhamerbund ins Leben gerufen wurde, und dieser es sich unter anderem zur Verpflichtung machte, das Oeuvre des Dichters einer neuen Renaissance entgegen zu führen, erinnerte man sich der leichten Transportierbarkeit der Texte durch Lieder.

Eine Reihe regional und überregional bedeutender Komponisten konnte für die Arbeiten an diesem Unterfangen gewonnen werden. Als 1885 der erste Band der Reihe *Aus dá Hoamát* mit einer Sammlung ausgewählter oberösterreichischer Dialektdichtungen mit einer Auflage von 3000 Stück erschien, konnte Hans Schnopfhagen zur musikalischen Redigation gewonnen werden.[6]

Von den neunzehn darin enthaltenen Stelzhamer-Gedichten wurden acht vertont. Darunter eines der ersten und bedeutendsten Lieder, *Dá Daubá* in der Fassung von Emil Zöhrer.[7] Neben Zöhrer waren auch Franz Zimmer und Hans Schnopfhagen als Komponisten vertreten. Letzterer brachte neben dem Duett *Wir a Reserl* auch die „Urfassung" der späteren oberösterreichischen Landeshymne ein: das unumstritten bekannteste Stelzhamer-Lied Hoamátland.[8]

Dem Stelzhamerbund gelang mit diesem Werk ein großer Wurf, der die oberösterreichische Dialektdichtung, vor allem aber das Werk Stelzhamers selbst wieder „salonfähig" machte. Die immense Verbreitung, die der Band erfuhr, wurde durch zwei Komponenten wesentlich gestützt: Eine noch im selben Jahr erfolgte Schülerausgabe, durch die den Dichtungen eine Verwendung im pädagogischen Bereich gesichert wurde und ein Separatdruck des Liedan-

4 Vgl.: Lerch, Franz: Eduard Zöhrers persönliche Beziehungen zu Franz Stelzhamer, in: Oberösterreichische Heimatblätter 25 (1971), Heft 1/2, S. 41 – 44.
5 Vgl.: Lerch, Franz: Die Verbreitung der ersten Stelzhamerlieder, in: Oberösterreichische Heimatblätter 25 (1971), Heft 3/4, S. 36 – 41.
6 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Aus dá Hoamát, Eine Sammlung ausgewählter oberösterreichischer Dialectdichtungen, Linz 1885.
7 A. a. O., S. 23.
8 Vgl Eichinger, Wilhelm: Zur Geschichte der oberösterreichischen Landeshymne, in: Mühlviertler Heimatblätter 5 (1965), Heft 7/8, S. 133 – 140; und Petermayr, Klaus: Das Werden der oberösterreichischen Landeshymne, im Druck.
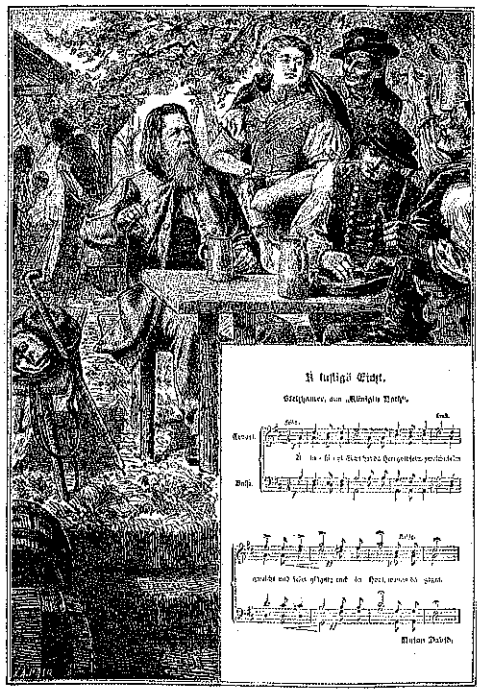
>>>



's Hoazatgsang Zeichnung von A. Greil, Photogravur von R. Paulussen. Als Illustration in Franz Stelzhamers mundartliche Dichtungen, Band 2 verwendet.

hanges, der in Sängerkreisen begeistert aufgenommen wurde. Bereits im Jahre 1888 konnte eine zweite, zweitausend Stück umfassende, erweiterte Auflage den Buchmarkt bereichern.

In den folgenden zehn Jahren erschienen weitere Bände der Reihe, doch erst 1897 wurde wieder Stelzhamer verlegt. Diesmal sollten sämtliche mundartliche Schöpfungen des Dichters publiziert werden.[9] Als der erste Band druckfertig vorlag, enthielt er 18 Vertonungen unterschiedlicher Komponisten, von denen neben Eduard Zöhrer vor allem Pius und Anton Vergeiner zu nennen sind.

Unter den Liedern fanden sich wieder *Dá Daubá* von Zöhrer, der anfangs zu den populärsten Stelzhamer-Vertonungen gehörte und später einzig von Schnopfhagens Hoamátland-Komposition übertroffen wurde. Doch nicht nur autorisierte Schöpfungen fanden sich in dem Band: Etliche Texte wurden von ihren Bearbeitern beliebten Innviertler Volksweisen unterlegt – so etwa dem *Heumathgsang* – und mit Zither- oder Klavierbegleitung versehen.

Auch im drei Jahre später erschienenen zweiten Band der Ausgabe verfuhr man in gewohnter Weise.[10] Doch die zwölf darin enthaltenen Lieder wurden fast ausschließlich von Pius Vergeiner vertont. Von Hans Schnopfhagen fand einzig das *Hoamátland* wieder Aufnahme in die Sammlung, diesmal aber in einer überarbeiteten Fassung des Komponisten, der Melodie und Text – gegenüber dem Erstdruck – glättete und leichter sangbar machte. In dieser Fassung avancierte das Lied zu einem der beliebtesten oberösterreichischen „Volkslieder" und wurde so im Jahre 1952 offiziell zur oberösterreichischen Landeshymne erklärt.



A lustige Eicht in der Vertonung von Anton David. Titelbild aus dem Band Liada und Gsanga, Separatdruck des musikalischen Teiles des Werkes Aus dá Hoamát, Band 1 Linz 1888.

Noch im Jahre 1899 wurde ein Sammelband heimatlicher Dichtungen und Weisen als Volksausgabe herausgegeben, der zwar nur vier, bereits in Vorgängerbänden vorhandene Vertonungen des Innviertler Dichters enthielt, trotzdem an der Rezeption von Stelzhamer-Texten großen Anteil hatte.[11]

Mit einer sechs Jahre später erschienenen Volksausgabe zu den ausgewählten Mundartdichtungen des Piesenhamer Meisters erloschen die Bemühungen des Stelzhamerbundes um die gesangliche Verbreitung der Texte.[12] Das vorläufige Ziel war erreicht: Den Herausgebern war es gelungen, Stelzhamers Dichtungen mit Hilfe musikalischer Verbreitung im Geist der Bevölkerung für einige Zeit zu verankern. Dies einerseits, aber auch der hereinbrechende Erste Weltkrieg und die leidvolle Zwischenkriegszeit erklären wohl die über zehnjährige Pause, die entstand, bis 1927 ein weiterer Band erscheinen konnte.[13] Dessen Inhalt unterscheidet sich jedoch wesentlich von allem Vorhergegangenen und dürfte wohl auch auf die gegenwärtigen entbehrungsvollen Jahre Bezug nehmen. Neben Hans Schnopfhagens *Hoamátland* finden sich eine „Einleitung" und elf Chöre aus der *Königin Not*, dem Alterswerk Franz Stelzhamers, die von Franz Neuhofer vertont wurden.

Eine neue Generation von Komponisten war nun herangereift, die sich mit dem Werk Stelzhamers befassten. Es waren dies vor allem Franz Neuhofer, Anton David und Franz Schnopfhagen, der Sohn Hans Schnopfhagens.

In einem im Jahre 1928 erschienenen Band des Sammelwerks wurden zwar kaum neue Texte abgedruckt, doch fand sich Althergebrachtes neu vertont.[14]

Der endgültige Druck von Stelzhamer-Vertonungen in der Reihe *Aus dá Hoamát* findet sich im letzten Band einer zweibändigen Biographie, die von Hans Zötl zwischen 1931 und 1932 eingerichtet wurde. Bei den darin enthaltenen Liedern handelt es sich um *Da blüahadö Kerschbam* und *Mei Müaderl*. Ersteres vertont von Alphons Schuster, letzteres von Franz Neuhofer.

Mit den ab 1927 publizierten Bänden gelang es dem Stelzhamerbund zwar, gewisse „intellektuelle" Kreise für das Werk des Innviertler Dichters zu begeistern, eine größere Verbreitung im Volk – wie es zuvor der Fall war – unterblieb jedoch. Auch der in den siebziger Jahren unter Obmann Wolfgang Dobesberger gestartete Versuch, mit einem Liederheft eine neuerliche Renaissance einzuleiten, blieb ohne größere Resonanz.[15]

Bis auf wenige Ausnahmen sind Stelzhamers Gedichte heute aus dem Repertoire der volksmusikalischen Sänger verschwunden.

9 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Aus dá Hoamát. Franz Stelzhamers mundartliche Dichtungen. Band 1, Linz 1897.
10 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Aus dá Hoamát. Franz Stelzhamers mundartliche Dichtungen. Band 2, Linz 1899/1900.
11 Stelzhaerbund Linz (Hg.): Aus dá Hoamát. Sammelband heimatlicher Dichtungen und Weisen, Linz 1899.
12 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Aus dá Hoamát. Franz Stelzhamers ausgewählte mundartliche Dichtungen. Volksausgabe. Linz 1905/08.
13 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Liadá und Gsángá, Teil II Linz 1927. Obwohl die Reihe noch bis 1912 fortgesetzt werden konnte, erschien doch über zwanzig Jahre kein Stelzhamer Band mehr.
14 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Aus dá Hoamát. Franz Stelzhamer unser Heimatführer, Linz 1928.
15 Stelzhamerbund Linz (Hg.): Vertonte Stelzhamergedichte, Linz o. J.